

## **Zur Europawoche: Frankreich und Europa 1946 bis 1950**

### **Neuordnung von Verfassung und Regierung in Frankreich:**

21. April 1944 Ordonnance portant organisation des pouvoirs publics en France après la Libération (de Gaulle und das CFLN – Comité français de la Libération nationale)

26. August 1944: Einzug de Gaulles und seiner Armee in Paris

10. September 1944 bis 16. November 1945: Provisorische Regierung unter de Gaulle (mit Ministern aus dem Gefolge de Gaulles, dem Widerstand und den alten Parteien)

Mehr als jemals musste ich also Unterstützung eher beim Volk suchen als bei den <Eliten>, die versuchten, sich zwischen uns zu stellen. Meine Popularität war wie ein Kapital, dazu da, die Enttäuschungen auszugleichen, die inmitten der Ruinen unvermeidbar waren.

Diese Regierungszeit war die Zeit der Abrechnungen mit Vichy und der Kollaboration, der „Volksgerichte“ und des Aufbaus von Positionen vor allem der kommunistischen Partei, die sich als Kern eines Front National betrachtete, als Partei der 75 000 Erschossenen (Opfer der Besatzung und der Résistance) und als Kern der Résistance.

Referendum und Wahlen vom 21. Oktober 1945:

Frage 1: Wollen Sie, dass die zu wählende Versammlung eine Verfassung ausarbeitet? 96%

Frage 2: Die Rechte der neugewählten Versammlung sollen eingeschränkt sein. 66,5% ja

Wahlen zur Nationalversammlung: Kommunisten 26%, Sozialisten 24%, MRP 23% (Mouvement Républicain Populaire, katholisch-christlich, ursprünglich de Gaulle verbunden)

21. November 1945 bis 20. Januar 1946: Ministerpräsident de Gaulle, 3-Parteien-Regierung

20. Januar 1946: Rücktritt de Gaulles aus Protest gegen die Parteien

21. Januar 1946 bis 5. Mai 1947: Dreiparteienregierungen Gouin, Bidault, Ramadier

Die Versammlung beschließt mit der Mehrheit von Sozialisten und Kommunisten eine Verfassung mit nur einer Kammer und einem Präsidenten ohne Macht

5. Mai 1946 Ablehnung dieser Verfassung durch ein Referendum

2. Juni 1946 Wahl einer neuen Nationalversammlung: MRP stärkste Partei

Neue Verfassung mit 2 Kammern. De Gaulle spricht sich in Epinal dagegen aus.

13. Oktober 1946 Referendum: 36% ja, 31% nein, 31% Enthaltungen

10. November 1946: Wahl der ersten Nationalversammlung der IV. Republik

16. Januar 1947 Wahl des Sozialisten Vincent Auriol zum Präsidenten

5. Mai 1947: Ramadier entlässt die kommunistischen Minister

Die Kommunisten sind seither eine Fundamentalopposition, und von rechts gründet de Gaulle eine Antipartei, Rassemblement du Peuple français und betreibt eine aggressive Oppositionspolitik gegen die Vierte Republik.

Von jetzt an sind Regierungsbildungen nur noch zwischen Sozialisten und MRP möglich, eine majorité de troisième force.

### **Wichtige Politikfelder der Vierten Republik**

- Wiederaufbau und Sanierung der französischen Währung (Marshall-Plan)
- Planwirtschaft und freie Wirtschaft (Le Commissariat au Plan – Jean Monnet)
- Deutschland- und Europapolitik (Christdemokraten)
- Die Besatzungspolitik und das Saargebiet
- Ost-West-Konflikt, Umgang mit den Kommunisten.
- Kolonien und Entkolonialisierung (Vietnam, Nordafrika).

**Georges Bidault** 1899 – 1983, Teilnehmer am Ersten Weltkrieg, Geschichtslehrer, Mitgründer einer katholischen Splitterpartei, im zweiten Weltkrieg in deutscher Gefangenschaft, danach unter Jean Moulin im Conseil National de la Résistance CNR, nach dessen Tod Vorsitzender. 1944 Außenminister der provisorischen Regierung und Gründer des MRP. Außenminister in verschiedenen Regierungen und zweimal Ministerpräsident. 1959 war er zunächst für de Gaulle, dann aber Mitbegründer der OAS und im Exil in Brasilien. Georges Bidault: D'une résistance à l'autre, 1965, dt. Noch einmal Rebell, Propyläen 1966.

### **Jean Monnet** (1888 – 1979)

aus Cognac und Sohn und Erbe eines Cognacfabrikanten.

Im ersten Weltkrieg Gründer der Wheat Executive, die die Zusammenarbeit bei den englischen und französischen Getreideeinkäufen sicherstellte und gegen den deutschen U-Boot-Krieg einen Transportschiff-Pool (Allied Shipping Control) einrichtete.

1919 wurde Monnet im neugegründeten Völkerbund (eine Autorität der Vernunft und der Übereinstimmung und des guten Willens) Stellvertreter des Generalsekretärs, seit 1923 in verschiedenen Missionen tätig, unter anderem 1932 in Shanghai mit einem Kreditprojekt. Seit der französischen Niederlage im Juni 1940 arbeitete Monnet an der Koordinierung der britischen und amerikanischen Rüstungsanstrengungen zum Beispiel beim Flugzeugbau.

1943 war er Mitbegründer des französischen Befreiungskomitees in Algerien.

1945 handelte er in den USA ein Abkommen für die Versorgung Frankreichs nach dem Krieg aus (Lebensmittel, Rohstoffe, Industriegüter).

Dezember 1945 Leiter des Commissariat au Plan, das den französischen Wiederaufbau koordinieren sollte und Vorgaben für die einzelnen Wirtschaftszweige erarbeitete.

Jean Monnet, Mémoires, dt. Erinnerungen eines Europäers, Hanser 1978, Nomos 1988

Mit wenigen Mitarbeitern redigierte Monnet zwischen 16. April und Anfang Mai das Projekt einer supranationalen Hohen Behörde für Kohle und Stahl im Dreieck von Lothringen-Saar, Belgien und dem Ruhrgebiet. Der Plan war von Anfang an auf Erweiterung angelegt, sowohl bei den Mitgliedern wie bei den Arbeitsfeldern: Europäische Verteidigungsgemeinschaft EVG 1952, von Frankreich 1954 nicht ratifiziert, Euratom und Europäische Wirtschaftsgemeinschaft 1957. Auch war für Monnet klar, dass die Einstimmigkeit im Ministerrat auf die Dauer durch Mehrheitsentscheidungen ersetzt werden müsste, um die neuen Institutionen weiter zu entwickeln.

**Robert Schuman** (1886-1963), luxemburg-lothringischer Herkunft, 1903 Abitur in Metz, Jurastudium in Bonn, Berlin, München und Straßburg, 1910 Dr. iur., 1913 Rechtsanwalt in Metz. 1918 französischer Staatsbürger, seit 1919 Abgeordneter der katholischen Union Républicaine Lorraine und Vertreter der lothringischen Interessen. 1941-1942 in Neustadt an der Weinstraße interniert, danach Flucht und Untergrundarbeit. Nach Kriegsende wieder Abgeordneter, Mitbegründer des MRP und 1946 Finanzminister, 1947 Ministerpräsident und 1948 – 1952 Außenminister.

Am 10. Mai 1950 legte Schuman das Projekt Monnets als „Schumanplan“ bei der Londoner Außenministerkonferenz vor, nachdem Adenauer am 8. Mai in persönlichen Briefen unterrichtet worden war und seine Zustimmung gegeben hatte.

Schumanplankonferenz ab 20. Juni in Paris unter der Leitung von Jean Monnet mit Delegationen aus der Bundesrepublik Deutschland unter Walter Hallstein, aus Frankreich, Belgien, Luxemburg, den Niederlanden und Italien.

Die Montanunion wurde am 18. April 1951 durch den Vertrag von Paris gegründet und trat am 23. Juli 1952 in Kraft. Erster Präsident war von 1952 – 1954 Jean Monnet.

Großbritannien hatte von Anfang an Bedenken, weil es nur eine Freihandelszone wollte, keine europäische Integration.

Robert Schuman musste 1952 das Außenministerium abgeben, weil er zu europafreundlich war. 1953 – 1958 warb er überall für die Idee Europa. 1958 wurde er der erste Präsident des Europäischen Parlamentes. 1958 Karlspreis der Stadt Aachen, 1959 Erasmus-Kulturpreis.

**Walter Hallstein** 1901 – 1982, geboren in Mainz, Jurist, 1941 Professor für internationale Rechtsvergleichung in Frankfurt, 1950 Leiter der deutschen Delegation bei der Schumanplankonferenz, 1951 – 1958 Staatssekretär unter Adenauer und später von Brentano und dabei federführend für die Fragen der Europäischen Integration bis zur Ausarbeitung der Römischen Verträge 1957.

Von 1958 bis 1967 war Hallstein Kommissionspräsident der neuen EWG und prägte die Arbeit und das Funktionieren der Gemeinschaft. Ende 1959 veröffentlichte er den Hallstein-Plan, der einen stärkeren gemeinsamen Markt der EWG-Länder bei gleichzeitiger Liberalisierung des Außenhandels vorsah. In den folgenden Jahren kam es zu Verhandlungen über dieses Projekt, das Anfang 1962 nach zähen Diskussionen vor allem über die Agrarpolitik umgesetzt wurde.

## **Vortrag zur Europawoche: Deutsch-Französische Versöhnung und Europäische Integration**

### **1. Französische Deutschlandpolitik in der Vierten Republik**

Charles de Gaulle (1890 – 1970), der Führer des "Freien Frankreich", war 1945 für die Auflösung des deutschen Nationalstaates und für eine "Rheinbundpolitik", die Bindung kleiner deutscher Staaten auf beiden Seiten des Rheins an die französische Politik.

Die Verfassung der vierten Republik, nach dem Rücktritt de Gaulles im November 1946 durch Volksabstimmung angenommen, begründete eine parlamentarische Demokratie mit einem starken Parlament, einem repräsentativen Staatspräsidenten und häufig wechselnden Regierungen mit denselben Partnern. Die vierte Republik akzeptierte die amerikanisch-britische Deutschlandpolitik mit der Währungsunion der drei westlichen Besatzungszonen und der Gründung der Bundesrepublik. Maßgebende französische Politiker wie Jean Monnet und Robert Schuman fanden in der Europäisierung der deutsch-französischen Probleme einen gangbaren und zukunftsweisenden Weg. 1951 wurde die Montanunion zur gemeinsamen Förderung und Nutzung von Kohle und Stahl im Ruhrgebiet, in Lothringen und an der Saar gegründet. Es folgte die Straßburger Erklärung der Menschenrechte 1953. Die Europäisierung der Saar durch das Saarstatut scheiterte 1954 an einer Volksabstimmung, in der sich die Saarländer für die Zugehörigkeit zu Deutschland entschieden, und die französische Nationalversammlung lehnte im selben Jahr die Ratifizierung der lang verhandelten Europäischen Verteidigungsgemeinschaft als Voraussetzung für die deutsche Wiederbewaffnung ab. Mit den Römischen Verträgen von 1957 wurde die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft und Euratom als weiterführendes europäisches Integrationsprojekt gegründet. Am 7. Januar 1958 wurde auf einer Außenministerkonferenz in Paris der deutsche Spitzendiplomat Walter Hallstein zum ersten Präsidenten der EWG-Kommission gewählt.

### **2. Die Außenpolitik Konrad Adenauers**

Konrad Adenauer (1876 – 1967) war seit 1949 der erste Bundeskanzler und bis 1955 auch Außenminister. Er war davon überzeugt, dass eine Rückkehr Deutschlands in die internationale Politik nur über die europäische Integration gelingen würde. Deshalb war er für die Montanunion, für das Saarstatut und für die Europäische Verteidigungsgemeinschaft. Die römischen Verträge 1957 waren für ihn eine wichtige Etappe auf diesem Weg.

### **3. De Gaulle, die Fünfte Republik, Adenauer und seine Nachfolger**

Die Vierte Republik scheiterte an der Unlösbarkeit des Algerienkrieges. Am 13. Mai 1958 putschte die Armee unter General Massu und übernahm die Macht in Algier. Die Militärflieger flogen über Paris. Am 1. Juni übernahm de Gaulle die Leitung einer Allparteienregierung (ohne Kommunisten), und am 2. Juni erhielt er besondere Regierungsvollmachten und den Auftrag zur Ausarbeitung einer neuen Verfassung. Diese Verfassung mit einem starken direkt gewählten Präsidenten wurde am 28. September 1958 von 80% der Wähler akzeptiert. Nach der Präsidentenwahl vom 21. Dezember übernahm de Gaulle am 8. Januar 1959 das Präsidentenamt. Damit begann die Fünfte Republik.

De Gaulle dachte nationalstaatlich und war gegen jede übernationale Integration. Außerdem hatte er mit Algerien, der Armee, der neuen Verfassung und der Sanierung Frankreichs viel zu tun. Trotzdem traf er sich am 14./15. September 1958 in Colombey-les-deux-églises mit Konrad Adenauer. Ein zweites Treffen fand am 29. Juli 1960 in Rambouillet statt. De Gaulle wehrte sich gegen die Integration in die NATO, gegen den Eintritt Großbritanniens in die EWG, die MRP-Minister traten wegen der negativen Europapolitik de Gaulles zurück, aber Konrad Adenauer wurde im Juli 1962 zum Staatsbesuch in Frankreich empfangen, den de Gaulle im September erwiderte. Am 22. Januar 1963 unterzeichneten die beiden in Paris den Elysée-Vertrag über die deutsch-französische Zusammenarbeit.

Der Nachfolger Adenauers seit 15. November 1963, Ludwig Erhard und sein Außenminister Gerhard Schröder, hatten kein Verhältnis zu de Gaulle, trafen sich auch nicht. Von 1965 bis

1966 betrieb Frankreich in der EWG die Politik des leeren Stuhls. Doch trat 1967 der 1965 geschlossene Vertrag über die Fusion der Europäischen Gemeinschaften (EG) in Kraft. Auch zwischen Kiesinger (Kanzler einer Großen Koalition 1966 – 1969) und seinem Außenminister Willy Brandt und der französischen Regierung gab es keine besonderen Kontakte. De Gaulle überstand den Mai 1968, trat aber am 27. April 1969 zurück. Der neue französische Präsident Georges Pompidou (1969 – 1974) und der neue Bundeskanzler Willy Brandt (1969 – 1974) hatten wenig gemeinsame Interessen, waren aber beide europäischer als de Gaulle.

#### **4. Valéry Giscard d'Estaing und Helmut Schmidt**

Nach dem Tod von Pompidou wurde Giscard 1974 – 1981 französischer Präsident. Als radikaler Befürworter des Europäischen Aufbauprozesses begründete er die regelmäßige Abhaltung Europäischer Gipfeltreffen und unterstützte die Erweiterung der Befugnisse des Europäischen Parlaments, insbesondere in Bezug auf Fragen der Budgetverwendung. Für das Europäische Parlament wurde erstmals 1979 eine Direktwahl nach allgemeinen und unmittelbaren Abstimmungsgrundsätzen eingeführt. Sein Partner in Deutschland war der Bundeskanzler Helmut Schmidt (1974 – 1982) mit Außenminister Genscher. Die Staaten der Europäischen Gemeinschaft mussten den Zusammenbruch des Weltwährungssystems von Bretton Woods, den Ölpreis-Schock und die damit verbundene rasante Inflation in den Griff bekommen. Schritte zur Einführung eines Europäischen Währungssystems (EWS) zur Reduzierung der Wechselkursrisiken zwischen den Mitgliedsstaaten wurden eingeleitet. Die im Zusammenhang mit dem Europäischen Währungssystem aus dem Währungskorb geschaffene Kunstwährung der European Currency Unit (ECU) wurde der Vorläufer des Euro. Dank der großen wirtschafts- und finanzpolitischen Übereinstimmung zwischen Giscard d'Estaing und Schmidt entwickelten die beiden befreundeten Politiker den Plan von informellen Treffen der wirtschaftlich wichtigsten Staaten USA, Kanada, Japan, Frankreich, Großbritannien, Deutschland und Italien (G7), die sich 1975 in Rambouillet auf Einladung Giscard's erstmals zu „Kamingesprächen“ ohne feste Tagesordnung, Protokoll und große Stäbe trafen.

#### **5. Kohl und Mitterand**

Der Sozialist François Mitterand löste 1981 Giscard d'Estaing ab und blieb zwei Septennate bis 1995 französischer Staatspräsident. Sein deutscher Partner wurde Helmut Kohl, Bundeskanzler von 1982 bis 1998. Obwohl politisch wie persönlich von sehr verschiedener Statur, führten sie die deutsch-französischen Beziehungen wie die europäische Integration auch mit großen Gesten weiter, so die Begegnung an den Gräbern von Verdun im November 1984. 1989 beschlossen sie die Aufstellung einer deutsch-französischen Brigade als Beginn eines Eurokorps. Ihr gegenseitiges Vertrauen erleichterte die für Frankreich schwierige Lösung der deutschen Wiedervereinigung 1990/91. Eine schwierige Baustelle waren die Verhandlungen von Maastricht 1992, die zu größerer Integration und zur Gründung der EU am 1. November 1993 führten. Sehr aufwendig waren die Vorbereitungen für die Währungsunion mit damals 11 EU-Mitgliedern, die Anwendung der "Maastricht-Kriterien" für die Aufnahme in die Euro-Zone, die Festlegung von festen Wechselkursen und die Schaffung der Europäischen Zentralbank. Mit der Einführung des Euro zum 1. Januar 1999 fand diese Entwicklung ihren Abschluss.

#### **6. Weiterführung der europäischen Integration**

Der Nachfolger Mitterands wurde 1995 für 7 und 5 Jahre Jacques Chirac. Er hatte kein besonderes Verhältnis zu Deutschland und keine klare europapolitische Linie. Darin traf er sich mit Bundeskanzler Gerhard Schröder (1998 – 2005). Beide einte die Ablehnung der amerikanischen Irakpolitik (Bushs "altes Europa").

Der Entwurf einer Verfassung wurde 2003 von einem Europäischen Konvent unter Giscard d'Estaing erarbeitet und am 29. Oktober 2004 feierlich in Rom unterzeichnet. Chirac legte für Frankreich eine Volksabstimmung fest, und die wurde für ihn zu einer bitteren Niederlage. Frankreich und die Niederlande lehnten am 29. Mai und 1. Juni 2005 die Verfassung ab. Der von Bundeskanzlerin Merkel und dem französischen Präsidenten Sarkozy initiierte Vertrag von Lissabon ( 22. Juni 2007) soll jetzt die europäische Integration weiterführen.

## ***Vortrag zur Europawoche: Die Erbfeinde !? Oder 1200 Jahre deutsch-französischer Beziehungen***

### **1. Die karolingischen Erbteilungen**

Das Reich Karls des Großen war ein Einheitsstaat mit lateinischer Amts- und Schriftsprache und volksromanischen wie volksgermanischen Elementen, Vorformen des Deutschen wie des Französischen, wie uns die Straßburger Eide von 842 zeigen. Die Trennlinien bei den verschiedenen Teilungen waren dynastisch-familiär bedingt und zufällig, nicht sprachlich-national, es bildeten sich immer wieder neue Kombinationen und Koalitionen, das ursprünglich als Klammer des Reiches gedachte Zwischenreich des Kaisers Lothar zerfiel und wurde unter seinen Brüdern aufgeteilt. Der ostfränkische König Ludwig erhielt seinen Beinamen der Deutsche erst im 19. Jahrhundert, und sein Sohn Karl der Dicke wurde 884 Herrscher des Gesamtreichs wie Karl der Große, nur nicht erfolgreich.

### **2. Ostfränkisches und westfränkisches Reich**

Auch als sich das ostfränkische und das westfränkische Reich getrennt mit eigenen Dynastien entwickelten, blieb das Bewusstsein der gemeinsamen Wurzeln erhalten. Um die Zugehörigkeit von Lothringen gab es machtpolitische Auseinandersetzungen, aber keinen richtigen Krieg. Die beiden Könige trafen sich immer wieder zu Konsultationsgesprächen an der Maas, bei Quierzy oder in Ivois an der Chiers an der heutigen Grenze von Luxemburg, Frankreich und Belgien. Dort wurden politische Fragen, Bündnisse und Heiraten vorbesprochen und abgesprochen. 1023 anerkannte der Kapetingerkönig Robert das Erbrecht Kaiser Heinrichs auf das Königreich Burgund-Provence, 1043 stimmte der westfränkische König der Heirat des ostfränkischen mit Agnes von Poitou, der Tochter des Herzogs von Aquitanien, zu. Das Problem in beiden Reichen war nicht die Grenze, sondern das Verhalten ihrer großen Adligen, die für ihre Unabhängigkeit kämpften.

### **3. Die Zeit der Staufer**

Im zwölften Jahrhundert bildeten sich die Sprachen als Literatursprachen und damit auch ein gewisses Nationalgefühl immer deutlicher aus, zuerst mit den provenzalischen Troubadouren, dann mit der französischen Ritterepik, die mit kleiner Zeitverzögerung ins Mittelhochdeutsche übertragen wurde. Das ist der Beginn der jeweiligen Nationalliteraturen.

In Frankreich heiratete König Ludwig VII. 1137 die Erbtochter seines größten Lehensfürsten, Eleonore von Aquitanien. 1152 ließ sie sich von König Ludwig scheiden und heiratete kurz darauf Heinrich Plantagenet, den Erben von Anjou, von seiner Mutterseite Erbe der Normandie und Erbe des Anspruchs auf die englische Königskrone, die er 1154 für sich gewinnen konnte. Damit kontrollierte das Paar England und den ganzen Westen von Frankreich.

In Deutschland war Friedrich Barbarossa seit 1152 König. Sein Erbherzogtum war Schwaben, sein machtpolitischer Konkurrent war der Welfe Heinrich der Löwe, Herzog von Bayern und Sachsen. Heinrich der Löwe war mit einer Tochter von Heinrich Plantagenet und Eleonore verheiratet. Im Februar 1171 trafen sich Barbarossa und König Ludwig in Vaucouleurs an der Grenze. Das staufisch-kapetingische Bündnis vertiefte sich, als Kaiser Heinrich den englischen König Richard Löwenherz 1193 als Gefangenen auf dem Trifels festhielt. Im Thronstreit zwischen Philipp von Schwaben und Otto von Poitou, dem Neffen von König Richard Löwenherz, seit 1197 hielt der Kapetingerkönig natürlich zum Staufer, und 1214 besiegte der französische König Philipp Augustus nicht nur den englischen König Johann und gewann damit die Normandie und Aquitanien für Frankreich zurück, sondern er entschied mit diesem Sieg auch den deutschen Thronstreit für Friedrich II. Bis dahin war das deutsche Königtum das stärkere, nach dem Sturz der Staufer war inzwischen Frankreich stärker, und Rudolf von Habsburg akzeptierte französische Ausdehnung in Lothringen wie an der Rhône, etwa den Übergang Lyons an Frankreich im Jahr 1300.

#### **4. Die Zeit der Luxemburger**

1307 sorgte der neugewählte Erzbischof von Trier, Balduin von Luxemburg, für die Wahl seines Bruders Heinrich zum römischen König. Die Luxemburger waren eine Familie aus dem Grenzbereich mit ebensoviel Besitz in Frankreich wie in Deutschland und besten Verbindungen zum französischen Hof. Heinrich VII. verheiratete seinen Sohn Johann mit der Erbtöchter von Böhmen und machte ihn zum König von Böhmen. Der 1316 geborene Sohn hieß zunächst Wenzel, kam zur Erziehung von 1323 bis 1330 an den französischen Hof und nahm nach dem französischen König den Firmnamen Karl an. Karl nahm auf französischer Seite 1346 an der Schlacht von Crécy teil, in der sein Vater Johann von Böhmen das Leben verlor und die französische Ritterschaft gegen den englischen König eine schwere Niederlage erlitt. Als König und Kaiser Karl IV. arbeitete er politisch eng mit Frankreich zusammen. Er übertrug die Herrschaft Dauphiné 1349 auf den französischen Thronfolger und das Reichsvikariat über das Königreich Burgund-Provence 1365 auf den französischen König. Sein Sohn Wenzel traf sich 1397 in Reims mit dem französischen König Karl VI., um eine Lösung in der Frage des päpstlichen Schismas zu finden. Das gelang aber erst seinem Bruder Sigismund auf dem Konstanzer Konzil 1414 – 1418, wo Frankreich wegen seiner Thronwirren allerdings mit verschiedenen Delegationen vertreten war.

#### **5. Die Habsburger und das burgundische Erbe**

Die vier großen Herzöge von Burgund, eine Nebenlinie der Valois, die sich ein Reich aus deutschen und französischen Gebieten aufbauten, endete 1477 mit dem Tod Karls des Kühnen. Der Habsburgererbe Maximilian heiratete Maria von Burgund und kämpfte für sie und für ihren Sohn Philipp um das Erbe, vor allem gegen den französischen König, der den französischen Besitz eingezogen hatte. Die Auseinandersetzung um das burgundische Erbe in Nordfrankreich, Flandern und Burgund führte zu jahrhundertelangen französisch-habsburgischen Kriegen.

Die Situation wurde dadurch verschärft, dass Philipp der Schöne die Erbin des neuen Königreichs Spanien heiratete und ihr 1501 geborener Sohn Karl der Erbe des Habsburgerreiches und damit der Anwartschaft auf den Kaisertitel seines Großvaters Maximilian war, aber auch des burgundischen Besitzes in den Niederlanden, in der Freigrafschaft Burgund und Spaniens. Damit hatten sich die Verhältnisse wieder umgekehrt, Karl war der mächtigste Fürst seiner Zeit, und der französische König François Premier kämpfte um die Unabhängigkeit seines Königreichs gegen Karls universelle Kaisermonarchie.

Es gab also bis dahin keinen deutsch-französischen Gegensatz, nur einen dynastischen zwischen zwei Zweigen der Valois-Familie (Philipp und Karl sind Valoisnamen, der jüngere Bruder Karls hat den spanischen Namen Ferdinand). Erst bei der Kaiserwahl 1519, als der französische König François Premier gegen den Habsburger und spanischen König Karl I. kandidierte, gab es antifranzösische nationalistische Töne über "das deutsche Blut" und "das junge edle Blut vom Hause Österreich". Die Auseinandersetzung Habsburg – Valois und seit 1589 Habsburg – Bourbon endete 1648 mit dem Ende des 30jährigen Krieges.

#### **7. Die Kriege Ludwigs XIV.**

Ludwig XIV. wollte Habsburg und Kaisertum vom ersten Platz verdrängen. Dafür waren ihm fast alle Mittel recht. Aber Europa wollte weder eine deutsch-spanische noch eine französische Vorherrschaft, sondern das Gleichgewicht der Kräfte.

#### **8. Die napoleonischen Kriege**

Napoleon beerbte die französische Revolution und gestaltete Italien und Deutschland völlig um. Dabei hatte er aber vor allem Unterstützung für sich und die französische Politik als Ziel. Für den Sturz Napoleons schürte man in Deutschland eine nationalistische antifranzösische Ideologie, eine geistige Konfrontation, die erst zur Blindheit und zur Erbfeindschaft führte, zum bewussten Nicht- und Missverstehen, zu zunehmenden Gegensatz und Hass. Im 70er-Krieg entlud sich einiges davon, aber nicht als reinigendes Gewitter.

## ***Staat und Kirche in Frankreich***

### **1. Zwischen „Allerchristlichstem König“ und gallikanischen Freiheiten**

Der Übertritt Chlodwigs zum Christentum und seine Taufe in Reims 496 (in Frankreich 1996 „1500 Jahre“ gefeiert) ist der Beginn der Verbindung von Monarchie und Christentum in Frankreich. Die französische Monarchie hat immer wieder zur Rettung des Papsttums eingegriffen, so unter den Karolingern oder 1130 unter Suger von St. Denis und Bernhard von Clairvaux. Aber Bonifatius VIII. wurde 1303 im Auftrag des französischen Königs verhaftet, seine Nachfolger in Avignon standen unter französischem Einfluss, und König Karl VII. veröffentlichte 1438 die „Pragmatische Sanktion“ von Bourges, die die Konzilien über den Papst stellte und ein Mitspracherecht des Königs bei den Bischofsbesetzungen und bei der Veröffentlichung päpstlicher Erlasse festlegte, eben die gallikanischen Freiheiten, eine Art von französischer Nationalkirche. Der nächste König, Ludwig XI., nahm die Pragmatische Sanktion zurück und wurde dafür 1468 vom Papst zum „Roi Très-Chrétien“, zum Allerchristlichsten König befördert. Aber Ludwig XII. setzte sie wieder in Kraft. Unter Ludwig XIV. wurden 1682 die gallikanischen Freiheiten (Bossuet) beschlossen, die den administrativen Einfluss des Papstes auf die französische Kirche beschränkten und seine geistliche Führung einengten. Ludwig XIV. sah sich als Zentrum der französischen Kirche, nicht den Papst.

### **2. Religionskriege und französische Monarchie**

Die französische Monarchie war christlich, und mindestens seit den Karolingern war die Kirche eine wesentliche Stütze der Monarchie, schon weil sie die römische Tradition, die lateinische Sprache und den Glauben verwaltete. Die Papstkirche entwickelte sich auch im Konflikt mit dem Staat zur päpstlichen Superiorität und betonte die göttliche Herkunft ihrer Tradition. Dagegen gab es immer wieder Kritik. Der erste Religionskrieg in Frankreich war der „Kreuzzug“ gegen die Albigenser 1209 – 1229, mit dem die Katharerbewegung im päpstlichen Auftrag zerstört wurde, mit dem aber letztlich auch das Languedoc unter die direkte Herrschaft der französischen Krone kam und seine auch kulturelle Eingeständigkeit verlor.

Im 15. Jahrhundert löste sich die französische Monarchie durch die gallikanischen Freiheiten weitgehend aus der Papstkirche, und als Luther 1517 gegen römische Missstände zu Felde zog, fühlte Frankreich sich nicht betroffen. Der französische Theologe Jean Calvin (1509 - 1564) war in seiner Theologie viel politischer, weil er ein Widerstandsrecht gegen eine irrigläubige Staatsautorität formulierte. Das führte in Frankreich zu einer breiten Bewegung von kleinen Leuten vor allem im Süden, die immer noch unter der geistlichen Unterdrückung aus dem Norden litten, und von den großen Adligen, die sich von der Krone politisch eingeengt fühlten und durch religiöse Unterscheidung ihre Spielräume vergrößern wollten. Die Hugenotten (vermutlich Eidgenossen oder der Name eines Genfer Bürgermeisters) breiteten sich in Frankreich um 1550 in wenigen Jahren explosionsartig aus und wurden von den Adligen geduldet und gefördert. Jeanne d'Albret, die Königin von Navarra, trat zum reformierten Glauben über, ebenso Châtillon-Coligny, Bourbon, Condé und andere. 1558 starb König Heinrich II. Sein Sohn Franz verband sich mit der katholischen Partei unter den Guise. Nach seinem Tod 1560 regierte Katharina von Medici für ihren Sohn Karl. Sie versuchte einen Bürgerkrieg zu vermeiden, aber 1562 brach der Krieg zwischen Hugenotten (Coligny) und Katholiken (Guise) aus. Beide Seiten versuchten, die Monarchie auf ihre Seite zu ziehen. 1572 Bluthochzeit und Bartholomäusnacht, 1586 – 1589 Krieg der drei Heinriche). 1589 wird Heinrich von Bourbon König, 1594 Übertritt zum katholischen Glauben, 1598 Edikt von Nantes, das den Hugenotten ihren Glauben zugesteht und ihnen und zur Sicherheit feste Plätze gab, also den Zentralismus schwächte. Richelieu und Mazarin eroberten und zerstörten die festen Plätze, Ludwig XIV. hob das Toleranzedikt seines Großvaters auf.

Das achtzehnte Jahrhundert war das Jahrhundert der Aufklärung, die gegen die Dogmen der Kirche und gegen ihre Privilegien Stellung nahm und Toleranz forderte und ein Nebeneinander verschiedener Religionen in einem Staat für möglich und richtig hielt (und damit auch „Simultaneen“ und gemischt-konfessionelle Kinder).

### **3. Die Trennung von Staat und Kirche**

Die französische Revolution trennte die enge Verbindung von Staat und Kirche. Der kirchliche Besitz wurde verstaatlicht (und dann geplündert und verrentet). Für die Zulassung von Priestern wurde von ihnen der Eid auf die Republik verlangt. Unter Napoleon wurde die Kirche wieder privilegiert, aber unter staatlicher Kontrolle. Der Einfluss der Kirche etwa auf die Schule war sehr groß. Dagegen regte sich in der Dritten Republik nach 1870 Widerstand. Jules Ferry baute das öffentliche Schulwesen in Richtung allgemeine Schulpflicht und Schule für Jungen und Mädchen. Er schloss kirchliche Lehrkräfte aus den Staatsschulen aus, verbot die Jesuiten, ordnete die Lehrerbildung neu „laizistisch“ und setzte die öffentliche Kontrolle für das katholische Bildungswesen durch.

Nach 1900 forderte eine linke Mehrheit die völlige Trennung von Staat und Kirche. Ursache dafür war die enge Verbindung der Kirche mit den Monarchisten und der Action française und die Affäre Dreyfus. 1902 wurden nicht genehmigte katholische Schulen geschlossen, nach dem Protest der Bischöfe wurde die staatliche Finanzierung eingestellt, dann wurden die Ordensgemeinschaften aufgelöst und 1905 die vollständige Trennung von Staat und Kirche als Gesetz beschlossen, keine Finanzierung und keinen Religionsunterricht an Schulen. Das gilt seither als eine Art Grundgesetz für die französische Republik. Der Papst protestierte gegen die Gesetze und verdammt sie in einer Enzyklika. Zeitweilig waren die Beziehungen zwischen der Republik und dem Vatikan sehr gespannt, sogar abgebrochen.

Die französische Kirche hatte immer enge Beziehungen zur Rechten, und als Pétain 1940 die Verfassung und den Staat von Vichy begründete, arbeitete die Kirche eng mit dem halbfaschistischen Regime zusammen, auch und insbesondere im Antikommunismus und in der Judenpolitik. Damit hat sich die katholische Kirche in Frankreich diskreditiert, und De Gaulle, der Retter Frankreichs, persönlich der Kirche und dem Glauben anstehend, tat nach dem Krieg nichts, um die Trennung von der Kirche abzumildern. Die vierte Republik blieb genau so laizistisch, und auch die fünfte Republik, die De Gaulle 1958 einführte, blieb im Prinzip laizistisch, auch wenn im Lauf der Zeit die Regeln für das katholische private Schulwesen verändert wurden, mit mehr Zuschüssen und weniger Aufsicht.

### **4. Die heutige Lage der Kirche in Frankreich**

Die traditionellen kirchlichen Gebäude sind staatlich, durch die Plünderungen der Revolution sehr geschädigt (z.B. Papstpalast von Avignon), werden von den Monuments de France mehr oder weniger gut in Ordnung gehalten. Die Kirchen werden der kirchlichen Gemeinschaft zur Verfügung gestellt.

Die Kirche bekommt keine öffentlichen Mittel und keine Kirchensteuer. Sie ist arm, ihre Mitarbeiter sind schlecht bezahlt, dazu kommt ein katastrophaler Pfarrermangel. Ein geistliches Leben findet in den Gemeinden vor allem durch Laien statt.

Politisch hat die Kirche wenig Bedeutung. Sie ist immer noch diskreditiert durch ihre Nähe zu Vichy und ihre heutige Nähe zur politischen Rechten. Bei dem Jubiläum der Chlodwig-Taufe 496 – 1996 feierten die Bischöfe in Reims mit dem Papst und dem Front National, aber ohne das republikanische Establishment. Der Front National bekennt sich zum Katholizismus und zu Jeanne d'Arc, lehnt aber die Revolution und ihre Ergebnisse ab.

Die Franzosen verstehen sich in ihrer Mehrheit laizistisch, sie nehmen kaum am kirchlichen Leben teil, sie nehmen aber die Dienste der Kirche (Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen) noch durchaus in Anspruch und beteiligen sich bei traditionellen Anlässen.

### **5. Das Verhältnis zum Islam**

Der Islam ist in Frankreich mit 10 % die zweitgrößte Religion, wird aber nicht als gleichberechtigt behandelt. Er führt sogar zu einer diffusen Identifikation mit christlichen Werten und Wurzeln, gegen Integration, Moscheebau, Anerkennung der égalité, und an der Kampagne hat der Front National einen großen Anteil, aber auch das katholische Milieu mit Rundbriefen zur Erinnerung an Tours und Poitiers und zum Kampf der fränkischen Christen gegen den Islam, und wie der Islam Christen als Sklaven in den Orient verkauft hat. Dazu passt auch die Stellungnahme gegen die Homo-Ehe und ihr Recht auf Adoption.

**Jean-Paul Sartre (1905 – 1980)**  
**(zum 100. Geburtstag und zum 25. Todestag)**

**Themen:**

Das Werden des Philosophen: Les mots – Die Wörter (1964)

Partnerschaft in Freiheit: Simone de Beauvoir

Sartres literarisches Werk: Dramen, Erzählungen, Studien (zu Baudelaire, Flaubert, Genet)

L'existentialisme est un humanisme – Der Existentialismus ist ein Humanismus (1945)

- Les jeux sont faits – Das Spiel ist aus (1947)

- Les mains sales – Die schmutzigen Hände (1948)

Sartre als Politiker

1952 Les communistes et la paix, 1957 Le fantôme de Staline, Mai 68, Baader 1974

Sartre als Philosoph

1943 L'Être et le Néant – Das Sein und das Nichts – Philosophie der Freiheit

**Literatur:**

Alle Werke sind auf deutsch bei Rowohlt erschienen, meistens auch im Taschenbuch

Simone de Beauvoir. Rowohlts Monographien rm 260 (zuerst 1978)

Jean-Paul Sartre. Rowohlts Monographien rm 1690 (zuerst 2001)

Bernard-Henri Lévy: Sartre – der Philosoph des 20. Jahrhunderts. Hanser 2002.

(franz. Le siècle de Sartre, Grasset 2000)

Bernard N. Schumacher (Hrsg): Jean-Paul Sartre – Das Sein und das Nichts.

Klassiker auslegen. Akademie Verlag Berlin 2003.

Le Monde des Livres, Beilage vom 11. 3. 05: Sartre, cent ans de liberté.

**Nulla dies sine linea** (Les mots – die Wörter, Schluss)

*Schreiben ist meine Gewohnheit, und außerdem ist es mein Beruf. Lange hielt ich meine Feder für ein Schwert: nunmehr kenne ich unsere Ohnmacht. Trotzdem schreibe ich Bücher und werde ich Bücher schreiben; das ist nötig; das ist trotz allem nützlich. Die Kultur vermag nichts und niemanden zu erretten, sie rechtfertigt auch nicht. Aber sie ist ein Erzeugnis des Menschen, worin er sich projiziert und wiedererkennt; allein dieser kritische Spiegel gibt ihm sein eigenes Bild. Außerdem bedeutet das alte, brüchige Gebäude meiner Schwindeleien gleichzeitig meinen Charakter: man kann eine Neurose ablegen, vermag aber nicht von sich selbst zu genesen. Alle Charakterzüge des Kindes, wengleich verbraucht, verblasst, verlacht, verdrängt, verschwiegen, sind auch noch bei dem Fünfzigjährigen zu finden. Meistens liegen sie flach ausgestreckt im Schatten und warten. Aber es genügt ein Augenblick der Unaufmerksamkeit - und sie heben die Köpfe und erscheinen unter irgendeiner Verkleidung im hellen Tageslicht. Ich behaupte in aller Aufrichtigkeit, nur für meine Zeit zu schreiben, aber meine jetzige Berühmtheit geht mir auf die Nerven: sie ist nicht der richtige Ruhm, denn ich lebe ja, und dennoch genügt das, meine einstigen Träume zu dementieren. Sollte ich sie also immer noch heimlich nähren? Nicht ganz und gar; ich habe sie, glaube ich, angepasst. Da es mir nämlich nicht gelungen ist, als ein Unbekannter zu sterben, schmeichle ich mir bisweilen damit, als ein Verkannter zu leben. Griseldis ist nicht tot. Pardaillan bewohnt mich nach wie vor. Auch Strogoff. Ich leite mich nur von ihnen ab, die sich nur von Gott ableiten, und ich glaube nicht an Gott. Da soll sich einer auskennen. Ich für mein Teil kenne mich hier nicht aus und frage mich manchmal, ob ich nicht das Spiel spiele «Wer verliert, gewinnt», und ob nicht mein eifriges Bemühen, meine Hoffnungen von einst mit Füßen zu treten, darauf abzielt, dass mir alles hundertfältig zurückerstattet werde. In diesem Fall befände ich mich in der Lage des Philoktetes. Er ist großartig und stinkend, dieser Kranke, und hat bedingungslos alles hergegeben, sogar seinen Bogen: aber man darf sicher sein, daß er insgeheim seinen Lohn erwartet.*

## ZEITTADEL

- 1905 Jean-Paul Sartre wird am 21. Juni in Paris geboren, als Sohn des Marineoffiziers Jean-Baptiste Sartre und seiner Frau Anne-Marie.
- 1906 Der Vater stirbt. Sartres Mutter zieht mit ihrem Sohn zu ihren Eltern, Charles und Louise Schweitzer. Sartres Großvater, ein Onkel Albert Schweitzers, ist Deutschlehrer und entstammt einer elbassischen Familie liberaler Protestanten, in der der Leherberberuf Tradition besitzt.
- 1915 Sartre, der bis zu seinem zehnten Lebensjahr von seinem Großvater unterrichtet wurde, besucht das Lycée Henri IV in Paris.
- 1917–1920 Nach der Wieder-  
verheiratung seiner Mutter zieht Sartre mit ihr und seinem Stiefvater, dem Ingenieur Joseph Mancy, nach La Rochelle.
- 1920–1924 Fortsetzung der Schulbildung in Paris und Freundschaft mit Paul Nizan.
- 1924–1929 École normale supérieure. Kurz vor dem Staatsexamen verlieben sich Sartre und seine Kommilitonin Simone de Beauvoir.
- 1929–1931 Militärdienst als Meteorologe in Tours.
- 1931–1936 Gymnasiallehrer für Philosophie in Le Havre.
- 1933 Studienaufenthalt in Berlin als Stipendiat des Institut Français; Studium der Schriften von Husserl und Heidegger.
- 1936–1937 Veröffentlichung von *Imagination (Die Imagination)*. Gymnasiallehrer für Philosophie in Laon.
- 1937–1939 Philosophielehrer in Paris am Lycée Pasteur.
- 1937 Veröffentlichung von *La transcendence de l'ego (Die Transzendenz des Ego)*.
- 1938 Veröffentlichung von *La nausée (Der Ekel)*.
- 1939 Veröffentlichung von *Esquisse d'une théorie des émotions (Skizze einer Theorie der Emotionen)* und der Sammlung von Erzählungen *Le mur (Die Mauer)*; im September wird Sartre zum Kriegsdienst einberufen.
- 1940 Veröffentlichung von *L'imaginaire (Das Imaginäre)*; Sartre gerät in deutsche Kriegsgefangenschaft und wird nach Trier gebracht.
- 1941 Sartre entkommt dem Lager mit Hilfe gefälschter Entlassungspapiere. Zurückgekehrt nach Paris scheitern seine Versuche, eine Widerstandsgruppe gegen die deutschen Besatzer aufzubauen. Er arbeitet wieder als Philosophielehrer.
- 1943 Uraufführung von *Les maîtres (Die Flieger)*; Veröffentlichung von *L'Être et le Néant (Das Sein und das Nichts)*; Sartre schreibt für die illegale Presse, er lernt Camus kennen.
- 1944 Uraufführung von *Huis clos (Geschlossene Gesellschaft)*.
- 1945 Erscheinen der ersten Nummer von «Les Temps Modernes». Im Auftrag der Zeitungen «Combat» und «Figaro» reist Sartre in die USA. Veröffentlichung von *L'âge de raison (Zeit der Reife)* und hält im Oktober den Vortrag *Der Existentialismus ist ein Humanismus*, der ihm engdültig zu einer «intellektuellen Institution» werden lässt.
- 1946 Veröffentlichung von *Réflexions sur la question juive (Überlegungen zur Judenfrage)*. Uraufführung von *Morts sans sépulture (Tote ohne Begräbnis)* und *La putain respectueuse (Die respektvolle Dirne)*.
- 1947 Veröffentlichung von *Situations I, Baudelaire, Théâtre*.
- 1985 postum als Materialsammlung. Reise nach Kuba.
- 1961 Vorwort zu Frantz Fanon: «Les damnés de la terre» («Die Verdammten dieser Erde»); Bombenanschlag der OAS auf Sartres Wohnung.
- 1964 Veröffentlichung von *Les mots (Die Wörter)*. Sartre erhält den Nobelpreis für Literatur und lehnt ihn ab. Veröffentlichung von *Situations IV, V und VI*.
- 1965 Veröffentlichung von *Situations VII*. Uraufführung von *Les Troyennes (Die Troerinnen)*.
- 1966/67 Reisen nach Japan, Ägypten und Israel. Vorsitzender des Russell-Tribunals.
- 1968 Solidarität mit der Protestbewegung vom Mai '68. Verurteilung der Intervention der Staaten des Warschauer Pakts gegen den «Prager Frühling».
- 1969 Demonstrationen und Interviews gegen die Repression der Bewegung des Mai '68 und gegen den Vietnamkrieg.
- 1970–72 Veröffentlichung der ersten drei Bände von *L'Idiot de la famille (Der Idiot der Familie)*.
- 1973 Gründung und Herausgabe der Zeitschrift «Libération».
- 1974 Veröffentlichung von *On a raison de se révolter (Der Intellektuelle als Revolutionär)*. Besuch bei Andreas Baader im Gefängnis Stammheim.
- 1976 Uraufführung des Films *Sartre par lui-même (Sartre. Ein Film)*.
- 1980 Unter dem Titel *L'espoir maintenu (Hoffnung jetzt)* veröffentlicht die Zeitschrift «Le Nouvel Observateur» Gespräche zwischen Sartre und Benny Lévy. Am 15. April stirbt Sartre in einem Pariser Krankenhaus.
- 1948 *Qu'est-ce que la littérature? (Was ist Literatur?)* und *Les jeux sont faits (Das Spiel ist aus)*.
- 1948 Der Vatikan setzt Sartres Werke auf den «Index der verbotenen Bücher». Veröffentlichung von *Situations II, L'engrenage (Im Räderwerk)* und *Orphée noir (Schwarzer Orpheus)*. Sartre ist Mitbegründer des «Rassemblement démocratique révolutionnaire RDR» («Revolutionäre demokratische Sammlung»). Uraufführung von *Les mains sales (Die schmutzigen Hände)*.
- 1949 Austritt aus dem RDR. Veröffentlichung von *La mort dans l'âme (Der Pfahl im Fleische)*, *Situations III und Entretiens sur la politique*.
- 1951 Uraufführung von *Le diable et le bon Dieu (Der Teufel und der liebe Gott)*.
- 1952 Veröffentlichung von *Saint Genet, comédien et martyr (Saint Genet, Komödiant und Märtyrer und Les communistes et la paix (Die Kommunisten und der Frieden)*. Bruch mit Camus.
- 1953 Uraufführung von *Kean*.
- 1954 Erste Reise in die UdSSR.
- 1955 Uraufführung von *Nekrassov*. Reise nach China.
- 1956 Öffentliche Manifestationen gegen den Algerienkrieg und gegen die sowjetische Intervention in Ungarn.
- 1957 Veröffentlichung von *Le fantôme de Staline (Das Gespenst Stalins)*.
- 1959 Veröffentlichung von *Les séquestrés d'Altona (Die Eingeschlossenen von Altona)*.
- 1960 Veröffentlichung des ersten Bandes der *Critique de la raison dialectique (Kritik der dialektischen Vernunft)*, der zweite erscheint

**Literaturcafé:  
Jean-Paul Sartre: Das Spiel ist aus (1947)**

**Jean-Paul Sartre (1905 - 1980):**

1905 in Paris geboren. Tod des Vaters 1906.  
1915 bis dahin vom Großvater Charles Schweitzer unterrichtet, besucht das Lycée Henri IV  
1917 – 1920 mit Mutter und Stiefvater in La Rochelle  
1924 – 1929 Ecole normale supérieure. Liebesverhältnis mit Simone de Beauvoir.  
1931 – 1939 Lehrer für Philosophie in Le Havre, in Laon und in Paris (Lycée Pasteur)  
1933 Studienaufenthalt in Berlin. Studium der deutschen Philosophie (Husserl, Heidegger)  
1936 – 1940 Erste philosophische und literarische Veröffentlichungen  
1941 – 1945 Arbeit als Philosophielehrer, literarische Arbeiten, Arbeiten mit dem Widerstand  
1945 – 1956 Zeit der größten Wirksamkeit Sartres. Viele philosophische und literarische Veröffentlichungen. Existentialismus. Offenes Verhältnis zu Simone de Beauvoir. Politische Aktivitäten. Nähe zu den Kommunisten. Engagement gegen den Algerienkrieg  
1956 – 1980 Sartre als europäische und humanistische Institution. So erhält er 1964 den Nobelpreis für Literatur und lehnt ihn ab. Er arbeitet an grundsätzlichen philosophischen Fragen (Critique de la raison dialectique, Band 1 1960, Band 2 als Fragment 1985).

Heute ist es um sein Werk ruhiger geworden. Seine Philosophiearbeiten haben in Frankreich das Tor für die Rezeption der deutschen Philosophie (von Hegel bis Heidegger) geöffnet, aber seine eigenen Arbeiten haben sich nicht gehalten.

Seine literarischen Werke werden als eher zeitgebunden eingeschätzt.

Sein politisches Engagement für alles Linke bleibt umstritten.

**Les jeux sont faits – das Spiel ist aus (1947)**

- Das Problem des Titels
- Die Frage der literarischen Form (Drehbuch)
- Existentialismus

**Jean-Paul Sartre über *Das Spiel ist aus* (Interview mit Paul Carrière, Le Figaro, 1947)**

Mein erster Film, *Das Spiel ist aus*, wird nicht existentialistisch sein. Ganz im Gegenteil: der Existentialismus lässt keineswegs zu, dass das Spiel jemals aus ist. Noch nach unserem Tod setzen sich unsere Handlungen fort. Wir leben in ihnen weiter, selbst wenn sie sich oft ganz entgegengesetzt in Richtungen entwickeln, die wir nicht gewollt haben. Das ist eine historische Evidenz. Mein Szenario ist ganz vom Determinismus geprägt, weil ich der Meinung war, dass es mir schließlich auch einmal erlaubt sein müsste zu spielen. Meine Legende endet im Grunde schlecht. Der Existentialismus dagegen ist eine optimistische Lehre. Man glaube nicht, dass das Problem des Todes mich interessiert: es ist das Problem des Lebens von der Seite des Todes aus gesehen. Man stirbt immer zu früh oder zu spät: zu früh in Perioden der Unruhen und Kriege, die übrige Zeit zu spät.

Ich hatte diese wichtige Frage schon mit meinem Stück *Bei geschlossenen Türen* berührt. Das Szenario von *Das Spiel ist aus* ist 1943 geschrieben worden. Bis es gedreht wurde, habe ich in dem Stück die Möglichkeiten entfaltet, die mir der Film bot, obwohl dessen Postulat nicht dasselbe ist. Die Figuren dagegen wurden ungewöhnlicher und lebensferner.

Der Film, der für mein Empfinden zu nah beim Theater liegt, bietet einen viel weiteren Horizont als dieses. Man kann in ihm alle kollektiven Probleme behandeln. Man kann bequem wirkliche Mengen in Szene setzen. Und vor allem hat er den Vorzug der Simultaneität der Bilder und eines gedankenschnellen Ortswechsels.

Da das Stück *Bei geschlossenen Türen* aus dem Film entstand, kehrt es von selbst wieder dahin zurück. Bei dem Szenario, das ich danach geschrieben habe, bestand die Hauptschwierigkeit darin, das Feld zu erweitern.

Aber seien Sie ganz ruhig, mit dem *Jenseits* habe ich abgeschlossen. Mein nächster Film - sofern es nicht *Bei geschlossenen Türen* ist - wird sich auf festem Boden abspielen und, vielleicht, existentialistisch sein.

### Textbeispiele:

#### Èves Zimmer

Ein Zimmer mit halbgeschlossenen Fensterläden, durch die nur ein Lichtbündel dringt.

Ein Strahl fällt auf eine Frauenhand, die mit verkrampften Fingern über eine Pelzdecke fährt. Das Licht läßt einen goldenen Ehering aufglänzen, gleitet den Arm hinauf und beleuchtet Ève Charliers Gesicht ... Ihre Augen sind geschlossen, die Nase ist spitz, sie scheint Schmerzen zu haben, sie wirft sich hin und her und stöhnt.

Eine Tür geht auf, und auf der Schwelle steht ein Mann. Er ist elegant gekleidet, sehr braun, mit schönen dunklen Augen, einem Menjou-Bärtchen, er ist etwa fünfunddreißig Jahre alt. Es ist André Charlier.

Er mustert seine Frau gespannt, aber es liegt nichts Zärtliches in seinem Blick, nur kühle Aufmerksamkeit.

Er tritt ein, schließt geräuschlos hinter sich die Tür, schleicht auf Zehenspitzen durchs Zimmer und nähert sich Ève, die ihn nicht hat kommen hören.

Sie liegt auf ihrem Bett, über dem Nachthemd trägt sie einen sehr eleganten Morgenrock. Eine Pelzdecke ist über ihre Beine gebreitet.

Einen Augenblick betrachtet André Charlier seine Frau, deren Gesicht einen leidenden Ausdruck hat, dann beugt er sich herab und ruft leise:

«Ève ... Ève ...»

Ève macht die Augen nicht auf. Mit krampfhaft verzogenem Gesicht ist sie eingeschlafen.

André richtet sich wieder auf, wendet den Blick zu dem Tischchen am Kopfende des Bettes, auf dem ein Glas mit Wasser steht. Er zieht ein kleines Tropffläschchen aus der Tasche, hält es über das Glas und träufelt langsam ein paar Tropfen hinein.

Aber als Ève den Kopf bewegt, steckt er das Fläschchen schleunigst wieder in die Tasche und sieht seine schlafende Frau mit einem durchdringenden und kalten Blick an.

#### Der Salon der Charliers

Im Salon nebenan steht ein junges Mädchen an das weit geöffnete Fenster gelehnt und blickt auf die Straße hinunter. Von dort schallt das sich nähernde rhythmische Geräusch einer marschierenden Truppe herauf.

André Charlier tritt ins Zimmer und schließt hinter sich die Tür. Er hat jetzt eine besorgte Miene aufgesetzt.

#### Die Straße der Verschwörer

Eine Abteilung Milizsoldaten des Regenten biegt in eine sehr belebte Straße ein. Die Gesichter stecken unter einer flachen Mütze mit kurzem Schirm, die Oberkörper in strammer Haltung in einem dunklen Hemd mit glänzendem Sturmriemen, die Maschinenwaffen hängen über der Schulter, und die Stiefel der Männer hämmern schwer aufs Pflaster.

Plötzlich erklingt das Marschlied der marschierenden Truppe. Leute drehen sich um, andere ändern ihre Richtung, verschwinden in den Häusern.

Eine Frau mit einem Kinderwagen macht langsam und ganz ruhig kehrt und verschwindet inmitten der auseinanderströmenden Passanten.

Die Abteilung marschiert immer weiter, einige Meter vor ihr zwei Milizsoldaten mit Helmen, die Maschinenpistole unter dem Arm ... Und in dem Maße, wie die Truppe vorwärts schreitet, leert sich die Straße, ohne Übereilung, aber als deutlicher Ausdruck einer feindseligen Haltung. Eine Gruppe Frauen und Männer, die vor der Tür eines Krämerladens steht, läuft ohne Hast auseinander, als ob sie einem stillschweigenden Befehl gehorchte. Einige gehen in die Geschäfte, andere in Hauseingänge.

Ein Stück weiter verlassen Hausfrauen die Gemüsewagen, um die sie herumstehen, und zerstreuen sich, während ein Gassenjunge mit den Händen in den Taschen betont langsam über die Straße schlendert, fast in die Beine der Milizsoldaten hinein ...

Zwei junge, untersetzte Männer, die an der Tür eines armseligen Hauses lehnen, betrachten die vorübergehende Truppe mit einem ironischen Lächeln.

Sie haben die rechte Hand in der Rocktasche.

#### Das Zimmer der Verschwörer

Ein verqualmter, armselig möblierter Raum.

Von beiden Seiten des Fensters aus sehen vier Männer auf die Straße hinab und achten sorgfältig darauf, daß sie von draußen nicht gesehen werden.

Da ist Langlois: groß, knochig, glattrasiert; Dixonne, mager und nervös, mit einem kleinen Kinnbärtchen; Poulain mit einer Nickelbrille und weißen Haaren und schließlich Renaudel, ein großer, mächtiger Kerl mit rotem, freundlichem Gesicht.

Sie kommen in die Mitte des Zimmers, wo ihr Kamerad Pierre Dumaine friedlich rauchend beide Ellbogen auf den runden Tisch stützt, auf dem fünf Gläser und eine Flasche stehen.

Dixonnes mageres Gesicht drückt Unruhe aus. Er fragt Pierre:

## **Literaturcafé: Johanna von Orléans im 20. Jahrhundert**

### **Vorgeschichte**

Am 6. Januar 1412 wurde Jeanne d'Arc in Domremy in Lothringen geboren. Über ihre Jugend ist außer ihren eigenen Aussagen im Prozess wenig bekannt. Mit 17 Jahren erschien sie im Januar 1429 beim Ritter Baudricourt in Vaucouleurs und bat um Geleit nach Frankreich, weil ihre Stimmen ihr den Auftrag gegeben hätten, Frankreich zu retten. Sie kam an den Hof des Dauphin Charles und führte dessen Truppen zur Befreiung von Orléans, das von den Engländern belagert wurde. Sie führte den Dauphin nach Reims, wo er in aller Form zum König gekrönt wurde. Im Mai 1430 wurde sie von den Burgundern gefangen und an die Engländer verkauft. Unter starkem englischem Druck wurde ihr von Januar bis Mai 1431 in Rouen der Prozess gemacht wegen Ketzerei. Vorsitzender war der Bischof Pierre Cauchon von Beauvais, Richter und Gutachter waren die Theologieprofessoren der Sorbonne. Durch einen Trick wurde Jeanne dazu gebracht, ihren Widerruf zu widerrufen, damit war sie eine rückfällige Ketzerin, und darauf stand das Urteil fest. Am 30. Mai 1431 wurde sie auf dem Alten Markt in Rouen verbrannt.

1456 gab es auf Anordnung König Karls VII. einen Wiederaufnahmeprozess, in dem sich die Professoren der Sorbonne an nichts mehr erinnern konnten und in dem Jeanne d'Arc rehabilitiert wurde.

Jules Quicherat hat 1841 – 1849 die Akten beider Prozesse auf Französisch herausgegeben und damit für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht:

Procès de condamnation et de réhabilitation de Jeanne d'Arc. 5 Bände, Paris 1841 – 1849. Auf dieser Ausgabe beruhen alle Beschäftigungen mit Jeanne d'Arc, alle bekannten Details, Zitate und Namen und alle neueren Teilausgaben und Untersuchungen.

Régine Pernoud: Vie et mort de Jeanne d'Arc. Les témoignages du procès de réhabilitation 1450 – 1456, Librairie Hachette 1953.

Régine Pernoud: Jeanne d'Arc. Zeugnisse und Selbstzeugnisse. Freiburg Herder 1965.

Original: Jeanne d'Arc par elle-même et par ses témoins.

Régine Pernoud: Jeanne d'Arc: Glaube, Kraft, Vision. München Kösel 1995

Original: La spiritualité de Jeanne d'Arc

Herbert Nette, Jeanne d'Arc. rororo bildmonographien. Rowohlt Reinbek 1977

### **Frankreich im 20. Jahrhundert**

Das Programm der dritten Republik war der Laizismus: Bessere Schulbildung, aber ohne Kirche. Das Schulwesen wurde der Aufsicht der Kirche schrittweise entzogen, und dem folgte 1905 die strikte Trennung von Staat und Kirche. Dagegen gab es eine starke monarchisch-katholische Rechtsopposition (z. B. das Elternhaus de Gaulles). Ihrer Stärkung diente die Geschichte von Jeanne d'Arc, die 1909 vom Papst selig und nach dem Weltkrieg 1920 heilig gesprochen wurde.

Charles Péguy, geb. 1873 in Orléans, aus einfachen Verhältnisse, Aufsteiger über die Schule, Normalien 1896, zuerst Sozialist, seit 1905 patriotisch-nationalistisch und seit 1908 zum Katholizismus bekehrt. Einer unspielbaren poetisch-dramatischen Trilogie Jeanne d'Arc 1897 folgen 1911 dramatisch-lyrische Gedichte über das Thema: Le mystère de la charité de Jeanne d'Arc, Le porche du mystère de la deuxième vertu, le Mystère des Saints innocents. Charles Péguy fiel in den ersten Kriegstagen 1914.

Paul Claudel, 1868 – 1955, ein Hauptvertreter des Renouveau Catholique in der Zwischenkriegszeit schrieb das Libretto zu Jeanne d'Arc au bûcher (dt. Johanna auf dem Scheiterhaufen) einem dramatischen Oratorium in 11 Szenen vertont von Arthur Honegger (Uraufführung in Basel 1938).

Jeanne d'Arc wurde zum nationalen Symbol, aber auch zur Identifikation für die politische Rechte, besonders für Le Pen und den Front National.

#### **Andere Bearbeitungen:**

George Bernard Shaw, 1856 – 1950, irisch-britischer Dramatiker, brachte 1923 Saint Joan heraus, als Modell des intellektuellen Diskussionsdramas, des Zusammentreffens verschiedener Meinungen und Ideologien. Shaws Stück hat keine Bösen, auch Cauchon und Warwick sind nachdenkliche Menschen, die nur das Beste wollen.  
Deutsch Die Heilige Johanna, 1947 Artemis Zürich, Suhrkamp Spectaculum I, 1956

Jean Anouilh, 1910 – 1987, französischer Dramatiker, brachte 1953 das Stück L'Alouette, deutsch Jeanne oder die Lerche auf die Bühne. Im Rahmen der Gerichtsverhandlung wurden einzelne Etappen des Lebens Jeannes nachgespielt – das Verlassen der Eltern, das Treffen mit Baudricourt, die Begegnung mit dem Dauphin und nachher König Charles. Die Bearbeitung des Johanna-Stoffes durch Shaw hat deutliche Spuren hinterlassen. Jeanne widerruft ihr Geständnis, weil sie sich vor dem Altern und dem Abrutschen in die Mittelmäßigkeit fürchtet. Das erinnert stark an Anouilhs Antigone. Auch Cauchon hat große Ähnlichkeit mit dem Skeptiker und Politiker Kreon der Antigone.

Bert Brecht, 1898 – 1956. 1932 Hörspielfassung von "Die heilige Johanna der Schlachthöfe" im Berliner Rundfunk. *Versuche 5: Die Heilige Johanna der Schlachthöfe soll die heutige Entwicklungsstufe des faustischen Menschen zeigen. Das Stück ist entstanden aus dem Stück "Happy End" von Elisabeth Hauptmann. Es wurden außerdem einige klassische Vorbilder verwendet: die Darstellung bestimmter Vorgänge erhielt die ihr historisch zugeordnete Form. So sollen nicht nur die Vorgänge, sondern auch die Art ihrer literarisch-theatralischen Bewältigung ausgestellt werden.*

Bert Brecht. 1943 Die Gesichte der Simone Machard (mit Lion Feuchtwanger)  
1940, *deutsche Truppen dringen in Frankreich ein. In einer kleinen Stadt in Mittelfrankreich arbeitet Simone Machard beim Fuhrunternehmen und Gasthaus der Familie Soupeau. Das Kind liest zur Zeit mit Feuereifer ein Buch über die Jungfrau von Orléans und sieht sich in Träumen als heilige Johanna. Die Deutschen rücken ein und brauchen Benzin für ihre Panzer. Simone hört, dass der Chef sein Lager dem Feind ausliefern will. Ganz in der Rolle der heiligen Johanna zündet sie das Benzin an. Als die Deutschen nach dem Saboteur fahnden, liefern die Soupeaus das Kind aus. Es kommt zum Prozess: Simone wird für verrückt erklärt und in eine Irrenanstalt geschleppt. Diese Fabel, die Brecht zusammen mit Feuchtwanger entwarf, ist Grundlage von Brechts Stück wie von Feuchtwangers Roman Simone.*

Bert Brecht: Der Prozess der Jeanne d'Arc zu Rouen 1431. Nach dem Hörspiel von Anna Seghers. Mitarbeiter: B. Besson.  
*Der Prozess wurde in lateinischer Sprache täglich protokolliert. Das Hauptexemplar dieses Protokolls, hergestellt für den Bischof Cauchon von Beauvais, befindet sich im Original in der Deputiertenkammer von Paris. Auf Grund dieses Protokolls sowie der Gutachten und Berichte von Zeitgenossen ist das Hörspiel geschrieben. Bertolt Brecht hat das Hörspiel zur Dramatisierung für das Berliner Ensemble benützt.*

Lion Feuchtwanger, 1884 – 1958. Romanschriftsteller. 1943 Simone: Die 15-jährige Simone Planchard im gewaltsamen Widerstand gegen die Nazis in Frankreich.  
(gleicher Stoff von Bertolt Brecht und Feuchtwanger dramatisiert).

Felix Mitterer, geb. 1948. 2002 Johanna oder die Erfindung der Nation. (Uraufführung Salzburger Landestheater)